

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illustriertes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. C. M. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränummirt in Wien, im Kommissionsamt (Festungsauffahrt, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

Die Ursache.

Du willst ein Lieb? Die Saiten, schlaff und müde,
 Sie tönen nicht, wie sonst, sie brummen nur,
 Und keine Muse, die ich zu mir lüde,
 Erwekte mehr die glückliche Natur;
 Denn alles stirbt in einem Laut:
 Dahin, dahin ist meine Braut!

Verriegelt steht des Paradieses Pforte
 Und alle Zauber liegen hinter mir,
 Mein Rachen ruht im heimathlichen Vorte,
 Doch ach! wo sind die grünen Inseln hier?
 Durch dürre Haide ruft der Laut:
 Dahin, dahin ist meine Braut!

Ich sende meine Hoffnung in die Fernen,
 Und weit in blaue Nebel fliegt mein Traum,
 Doch rükwärts bei versunk'nen Sternen
 Erblickt er eines Glückes Schimmer kaum.
 Denn meinen Fragen sagt der Laut:
 Dahin, dahin ist meine Braut!

Ah! komm nur einmal meiner Sehnsucht wieder,
 Du Zeit der Wünsche, du verlor'nes Glück,
 Dann werden munter die verstimmt'n Lieder
 Und meine Laute jubelt sie zurück.

Doch ach! es klaget nur der Laut:
 Dahin, dahin ist meine Braut!

Du fragest schweigend nach dem Fleckchen Erde,
 Das ihrer Glieder Reize hab' entführt?
 Im Himmel, in der Tief', an einem Herde —
 O! nirgends, nirgends wird die Braut gespürt,
 Und alles rufet kurz und rauh:
 Die süße Braut ist — — meine Frau!

Pause.

Ein kurzer Lebenslauf.

Mitgetheilt aus dem Tagebuch eines Hypochonders.

Von Wilhelm v. Chézy.

(Beschluß.)

Kaum war Alexander angelangt, als der Major ihm den Säbel abfordern, und Zimmerarrest ankündigen ließ. Seine Freunde kamen in Bewegung, und viele ihm ganz fremde Menschen verwendeten sich bei dem Feldmarschall und dem Kaiser für ihn, weil das Abenteurer der grausenvollen Nacht ihm die Herzen gewonnen hatte.

Die alte Erzellenz, welche von den Verhältnissen zwischen Alexander und Arthur nur so viel wußte, daß der erstere dem Prinz bei einer Verbindung mit dem alten und reichen Hause Erwins im Licht stände, war feindselig gestimmt; der Groll, den er hegte, versteckte sich hinter ein Bollwerk von Diensteifer und Pflichtgefühl, und so wußte er durch seine Vorstellungen den milden Sinn des Herrschers zu herber Strenge zu stimmen.

Zwar bewirkten die Fürbitten so viel, daß Alexander nicht vor ein Kriegsgericht gestellt ward; wenn das gerichtliche Verfahren eingetreten wäre, hätte man ihn kassiren müssen, besonders da man den Tod der beiden Gemeinen, die außer dem Dienst geopfert worden, nur ihm zuschreiben konnte, und da Edgars glückliche Ankunft beim Regiment auch die Entschuldigung einer gewaltsamen Abhaltung nicht zuließ. Die innere Nothwendigkeit, welche ihn so zu behandeln gezwungen, war nichtig vor dem Gesetz, wenn auch

nicht vor den Augen der Gnade, und ohne die Hänke des Feldmarschalls wäre der Angeklagte ganz frei ausgegangen. Jetzt erhielt er seinen Säbel wieder, aber zugleich den Befehl, einen mittleren Knopf von der Uniform abzuschneiden, und so auf der Parade, im Dienst und überhaupt öffentlich zu erscheinen.

Die ausgefuchte Bosheit dieser Maßregel fiel mit Zentnerlast auf das gekränkte Herz Alexanders. Sein Bewußtsein sagte ihm, daß er jetzt für die schönste That seines Lebens, für die Rettung einer edlen Familie, statt Ehre und Lohn, nur Strafe und Schmach ertete, und dieser Hohn des Schicksals goß eine unendliche Bitterkeit in seine Seele.

Er erschien bei der Parade, und jeder Blick, der ihn traf, war ein schneidender Dolch. Auf allen Lippen schien ihm der Spott zu schweben, jeder Vorübergehende war sein Feind, und wo er das Mitleid nicht verkennen konnte, schmerzte es ihm empfindlicher, als jedes feindselige Gefühl. In seinem gereizten Zustand deutete er jedes Wort, jeden Blick; den unschuldigsten Scherz, welchen viele Schritte von ihm jemand machte, bezog er auf sich, — und die Zeit, in der sein Gefühl so am Vrang stand, dünkte ihm eine Ewigkeit. Die gutgemeinten Ermahnungen des väterlich gesinnten Majors, der Zuspruch treuer Kameraden vermochten ihn nicht zu trösten, und menschenscheu zog er sich in die Einsamkeit zurück. Vergebens bat man ihm, selbst zum Kaiser zu gehen, — er fürchtete die stehenden Blicke des Hofgesindes, und der Mann, welcher vor dem Tod nie zittert, erbebt vor dem Hohn fremder Menschen. Das Einzige, was der Major noch zu thun vermochte, war, ihn so viel als möglich vom Dienst zu entbinden; der väterliche Freund ahnte nicht, daß in der trostlosen Einsamkeit sich der Schmerz des Tiefgekränkten bis zur Wuth des Wahnsinns steigerte.

Nach einiger Zeit war Alexander keinem Zuspruch mehr zugänglich, kalt und schroff zeigte er sich selbst gegen seine Freunde, die sich bald achselzuckend zurückzogen, und ihn mit stolzem Bedauern seinem Schicksal überließen. So oft er sich hatte öffentlich zeigen müssen, kehrte er um vieles erbitterter zurück, und zum Unglück mußte sein Betragen, das für Troz galt, verbunden mit mehreren Duellen, die er während der Zeit hatte, alle Bemühungen seiner Gönner, ihm völlige Begnadigung zu erwirken, vereiteln.

Endlich langte Erwin an, und ließ den Freund, von dessen Geschick er nur unvollkommene Kunde hatte, zu sich bitten. Alexander kämpfte lange mit sich selbst, ob er dem Ruf folgen sollte, doch

die Sehnsucht des Wiedersehens überwand, und er ging. Bläß und trübe langte er an, herzlich empfing ihn der liebe Greis, und eine wehmüthige Freude zog in das zerschmetterte Herz. Die Kinder sprangen an ihm empor und hingen, wie sonst, an seinem Hals — doch auch hier war ihm der Himmel der Freude treulos, und aus heitrer Luft traf ihn der härteste Schlag. Die kleine Emmy gewahrte in ihrer Unschuld die verhängnißvolle, leere Stelle, und rief plötzlich: „Da fehlt ja ein Knopf. Komm Klärchen, gib mir Nadel und Zwirn, ich will ihn annähen!“ — Ein schmerzliches Lächeln zuckte auf Klara's Lippen, und erschrocken wandte sie sich ab. Alexander sah das Lächeln, aber nicht die Thränen, welche bald in den schönen Augen perkten; ein furchtbarer Ernst umwölkte seine Stirn, jede Farbe wich von seinen Wangen, und mit hohnverzerrtem Munde nahm er unaufhaltsam schnellen, fast rauhen Abschied. Sein letzter Anker war gebrochen!

Seine Freunde ahneten das grausame Mißverständniß nicht und wunderten sich eben so sehr über sein plötzliches Scheiden, als nachher über sein Ausbleiben. Die Frauen wollten ihn aufs Neue zu sich bitten lassen, Erwin indes hielt es für angemessener, ihn einige Zeit sich selbst zu überlassen.

Von nun an setzte der Unglückliche keinen Schritt aus seinem Hause, Niemand wurde bei ihm vorgelassen, und der Major, der weder mit Bitten noch mit Drohungen etwas ausrichtete, war gütig genug, ihn krank zu melden. So saß der Arme, Tage lang vor sich hinstarrend, dachte seinem Unglück nach, und der Spott der Geliebten stand vor ihm, wie ein grinsendes Gespenst, das nicht abließ, ihn zu quälen.

Prinz Arthur kam von der weiten Reise zurück und hatte seine Sendung zur größten Zufriedenheit der Regierung vollendet. Kaum erfuhr er, was indessen vorgegangen, als er stürmisch in seinen Vater drang, alles wieder gut zu machen. Er hielt diese unedle Demüthigung seines Gegners, besonders wenn sie länger fort dauern sollte, für seine eigene Ehre nachtheilig; der Feldmarschall gab den Gründen seines Sohnes nach, und heider Bemühung, vereint mit Erwins mächtigem Einfluß, erwirkte gestern die Beagnabigung und die Beförderung Alexanders zum Major bei der Garde.“

Kaum hatte der Geistliche die letzten Worte gesprochen als ein stiller Leichenzug und nahte. Ein schmukloser Sarg wurde mit spärlicher Fackelbeleuchtung vorbeigetragen, wenige, schwarzverhüllte Gestalten folgten, und geräuschlos verschwand die Erscheinung im Kirchhof.

»Wer wird da so still und prunklos neben der Kirchhofmauer eingescharrt?« fragte ich ähnend.

»Ein Voreiliger!« entgegnete der Erzähler, und verschwand in der Dunkelheit.

Leben auf amerikanischen Schiffen.

Auf jedem Schiffe (dreimastigem Fahrzeuge) ist zur Bedienung des Kajütenpersonals, wozu, außer den Reisenden, der Kapitän mit zwei oder drei Offizieren gehört, ein Wärter angestellt, der auf englischen und nordamerikanischen Schiffen Stuart (Stewart) genannt wird. Er vereinigt die Pflichten eines Kellners und Kammerdieners und wird wohl auch zum Segelziehen gebraucht und zu anderer Schiffarbeit, die das Zusammenwirken vieler Personen erfordert.

Niemand außer ihm und dem Kajütenpersonal darf ohne besondere Erlaubnis des Kapitäns, die Kajüte betreten, ja nie einmal einen Fuß auf die vom Verdeck hinleitende Treppe setzen. Ueberhaupt herrscht auf den amerikanischen Schiffen eine Zucht, wie sie kaum unter regelmäßigem Militär vorkommt. Kein Matrose darf einen Kajütenpassagier anreden. Unterhaltung der Passagiere mit den Matrosen ist jedem Kapitän unangenehm. Einigen bünkt sogar eine lange Unterhaltung der Kajütenpassagiere mit den Passagieren des Schiffsraums (steerage passengers) der Ordnung entgegen.

Die Passagiere der Handelsschiffe haben für Bettwerk und geistige Getränke selbst zu sorgen, für alle andern Bedürfnisse, Arzneien inbegriffen, sorgt der Kapitän. Nach amerikanischen Gesetzen muß auf jedem Schiff von einer bestimmten Größe ein Vorrath von Arzneien sein. Diesem ist eine kurze Anweisung über den Gebrauch beigelegt, daher die Neigung mancher Kapitäne zur Quacksalberei. In Paketbooten werden auch die Betten sammt den geistigen Getränken vom Kapitän geliefert und der Kajütenpreis ist darauf berechnet. Die Passagiere der Handelsschiffe unterlassen indessen selten, sich außer den geistigen Getränken noch mit Mineralwasser, gutem Bier, mit sogenanntem holländischen Zwiebel, mit Schinken, Zitronen, Drangen, Honigluchen, Schnitzeln, Pflaumen cc. zu versehen, nicht nur wegen der zu fürchtenden Seelkrankheit, sondern auch für den Fall, daß ihnen die Schiffsküche nicht zusagen möchte. Besonders wird dem Reisenden der harte Zwiebel widrig sein. In Paketbooten hält man auch Kühe für frischen Rahm und Milch. In Handelsschiffen muß man darauf verzichten. Schafft man

sich Betten an, so kann man dieselben in Amerika wieder ohne Verlust verkaufen. Die Stuart's sind gewöhnlich Mulatten und haben meistens 18 Dollars monatlich. Gemeine Matrosen erhalten außer der Kost 14 bis 16 Dollars monatlich, der Schiffschreiner 18 bis 20, der zweite Steuermann 20, der erste 30 Dollars, letztere beiden sind die zum Kajütenpersonal gehörigen Offiziere. Die Zeit des Soldes läuft für diese Personen nur so lange die Reise dauert. Der Kapitän dient jahresweise. Manche von ihnen beziehen monatlich 100 Dollars (zu fl. 2. 12.) und dazu noch bedeutende Prozente von der Ladung, so daß ein fleißiger Kapitän in wenigen Jahren ein ansehnliches Vermögen erwirbt.

Geographie der Neger.

Die Neger von Senegambien halten die Welt für eine grenzenlose Ebene, deren Ende noch kein Menschenauge gesehen hat, weil es beständig in Nebel und Finsterniß eingeschlossen ist. Das Meer ist ihnen ein großer salziger Fluß, und an den Ufern desselben ist das Land der Weißen gelegen, das sie *Tobando Dru* nennen. In einiger Entfernung davon liegt ein anderes Land, das die *Koumi*, Menschenfresser von riesenhafter Größe, bewohnen; dies Land ist dies, wohin man die Sklaven verkauft. Von allen Ländern der Welt ist ihr eigenes das beste, und sie beklagen daher das Loos der Nationen, welche die Vorsehung in weniger fruchtbare Gegenden unter einen weniger glücklichen Himmel veretzt hat.

Garrard's Service.

Der Herzog von *Ducleugh* bestellte bei dem berühmten Silberarbeiter, *Garrard*, zu London in *Pantou: Street*, zwei prächtige *Service*: eines auf sein Schloß in *Schottland*, das andere für seinen gewöhnlichen Aufenhalt in *Privy-Gardens*. Der Kontrakt mit *Garrard* ist auf 60 000 Pfd. abgeschlossen. Auch die *Lords Dudley* und *Ward* haben ähnliche *Service*. *Garrard* soll so schön arbeiten, wie *Benvenuto Cellini*.

Die englische Presse.

Die Stempelabgabe, welche die Zeitungen Englands in dem mit dem 5. Januar 1830 geschlossenen Jahre bezahlt haben, beträgt

438,660 Pf. St., und jene für abgedruckte Anzeigen in derselben Zeit 13,652 Pf. Die Zeitungen Schottlands bezahlten für den Stempel 43,301 Pf., für Anzeigen 17,592; die irländischen Journale dagegen 395,355 Pf. Stempelabgabe.

Die Stempelgebühren, welche in demselben Jahre von den Almanachs in England bezahlt wurden, betragen 35,789, in Schottland 59 und in Irland 1090 Pfd. Die Herausgeber der schottischen Almanachs lassen diese in London stampeln.

Wettrudern in der Themse.

Anfangs Septembers führte Hr. Cresswell, Fisch-Großhändler, und Hr. Lewis eine Wette durch, die bisher in der Geschichte der Ruderkunst unerhört war. Es galt 50 Pfund (500 fl.), in dreizehn und einer halben Stunde 96 (engl., 24 deutsche) Meilen weit in der Themse mit und gegen Ebbe und Fluth zu rudern. Eine große Menge Menschen war versammelt, obshon das Wetter schlecht war, und unendlich viel ward für und gegen (2 gegen 1!) gewettet. Die beiden Ruderer ruderten diese Strecke in 11 Stunden 50 Minuten; gewannen also sogar noch 1 Stunde 40 Minuten.

K o r r e s p o n d e n z.

W i e n, Anfangs März. Seit dem Lustspiel „das Lustspiel“ betitelt, auf der Burgbühne, ist nichts Neues erschienen. Mehrere ältere Lustspiele, als wie „Leichter Sinn“, „der Schneider und sein Sohn“, füllten einige Häuser und amüsirten das Publikum. Dem Gley, die die Rollen der selig entschlummerten Sophie Müller gibt, gewinnt täglich mehr die Gunst des Publikums; unstreitig gehört sie zu den ersten Künstlerinnen ihres Faches in Deutschland. Ich sah sie neulich als Elyre in der „Schuld“, in welcher Rolle noch lebhaft Mad. Schröder vor meiner Phantasie schwebte, und muß gestehen, ich käme, ein neuer Paris, in große Verlegenheit, welcher von Beiden der Lorbeer zu ertheilen wäre. Nächstens kommen mehrere Novitäten, worunter den ersten Rang Grillparzers „des Meeres und der Liebe Wellen“ behauptet. Die Hauptrollen sind in den Händen Löwes, Anschützens und Gleys. — Von Seidel kommt ein neues Lustspiel, „das Weichseln“; es soll sehr werthvoll sein. — Im

Kärnthnerthor sahen und hörten wir „Fibelio“, „Joconde“ und „Armand.“ Von neuen Opern brachte das Karneval gar nichts — die armen Subskribenten! Dem. Kneißel gab an der Wien, zu ihrer Benefiz, „Vanili, das Stummerl.“ Es soll von Gold sein — liegt auch nichts daran — es hat gefallen — warum, ist eigentlich schwer zu enträthseln; — ja, richtig, halb hätte ich auf die Späße vergessen, und das wäre Unrecht; denn der alten guten Bekannten muß man gedenken, so oft man sie findet, wie man sie in ihren Worten erkennt. — Von Kochbüchern ist nichts Neues erschienen — von Gebichten — es drohen schon wieder Einige mit der Herausgabe — die Unmenslichen! Zeblytzs „Totentränze“ sind bereits in ihrer neuen Auflage in allen Händen; da findet sich wieder echte Poesie — das Mark alles Lebens.

R-r.

Theater in Pesth,

Eine große Neuigkeit hatten wir auf unserer Bühne, wenigstens ward sie durch einen großen Zettel verkündet. Ein großes Melodrama war es mit Chören und Tänzen, unter dem Titel: „Das Johanniskind,“ das, als ein völligtes Pesther Produkt, besondere Beachtung verdiente; denn der Text ist von Herrn Carl Treuhold, Musiklieb und die Musik von Herrn Carl Urbany, Kapellmeister der Pesther Bühne. Groß war dieses Melodram, denn es währte ziemlich lange; aber gestehen müssen wir auch, daß es nicht ohne Effekt war. Herr Treuhold hat auch hier, wie bei einer früheren Gelegenheit (in seinen „Wierzig Räubern“) bewiesen, daß er Bühnenkenntniß hat und sein Publikum kennt. Das Stück gehört zu jenen Perioden-Dramen, die in Paris seit einigen Jahren grassiren: das Vorspiel spielt um sieben Jahre früher und das Nachspiel um dreizehn Jahre später als das Hauptstück. Nur scheint uns hier der Gedanke mehr originell zu sein, daß der Prolog durch ein stummes Tableau, während der Ouverture dargestellt wird. Die Handlung ist ziemlich interessant, der Dialog fließend; es sprudelt zwar kein Witz hervor, Witz ist aber auch in diesem Drama nicht erforderlich; hingegen wird das Publikum durch das Vergnügen entschädigt, einen „natürlichen Wasserfall“ sprudeln zu sehen. Gespielt wurde gut in diesem Stücke, wie es von den Herren Grimm, Mägel, Klauer, Springer, Posinger, Treuhold, Rünner etc., dann den Damen Schröder, Weit, Klein etc. zu erwarten ist. Die Musik hat mehrere kraftvolle Stellen und ist überhaupt charakteristisch. Das Ganze erhielt Beifall und wird gewiß noch oft das Theater füllen.

—1.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.